

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 170. Sonntag, den 19. Juni 1825.

Unangenehme Bemerkung.

Nicht in jeder Hinsicht ist die Denk- und Handlungsweise der niedern Volksstände seit hundert Jahren hier in Leipzig besser und lobenswerther geworden; das spricht sich durch vielfältige Beweise, besonders aber auch durch folgenden aus. Es sind nun gerade hundert Jahr, daß der verehrte Magistrat unserer Stadt dem Publikum eine Bequemlichkeit auf der öffentlichen Promenade bereitete, die von gar vielen Spaziergängern gewünscht und mit Dank empfangen wurde. Fast ein ganzes Jahrhundert hindurch ist sie das Denkmal eines humanen und liberalen Sinnes gewesen, mit welchem die Obrigkeit für das Vergnügen der Einwohner Leipzigs väterlich sorgte; aber der neuern Zeit war es vorbehalten, jene schönen Beweise der wohlwollenden Fürsorge, gefühllos zu zerstören. Im Jahre 1725 nämlich wurden auf unsern, damals noch wenig bedeutenden Spaziergängen unter den Linden die ersten steinernen Ruhebänke aufgestellt, damit die ermüdeten Wanderer, besonders Mütter mit ihren Kindern, Greise und schwache Personen darauf ausruhen und sich erholen möchten. In jenen Zeiten muß man also darauf haben rechnen können, daß die niedern Stände sich nicht ein ausschließendes Privilegium auf diese Bequemlichkeit anmaßen, sondern sie be-

scheiden als für Alle vorhanden betrachten würden. Das ist nun aber schon längst nicht mehr der Fall; denn nicht genug, daß die genannten Bänke bei Tage gewöhnlich nur von Kindermühen und Kindermädchen, Abends aber von gemeinen Lustdienern in Beschlag genommen werden; so hat sich auch die Brutalität des Pöbels sogar erlaubt, sie nach und nach, bis auf einige wenige, zu zertrümmern; ein Schicksal, das vielleicht auch diesen noch bevorsteht. Und was läßt sich unter solchen traurigen Umständen für die Zukunft erwarten? Wiederherstellung oder gänzlicher Mangel dieser an sich so schätzenswerthen Bequemlichkeit? —

Betrachtungen am Glücksrade.

Ihr könnt den Lauf der Welt im Kleinen hier erblicken:

Der Eine läßt sein Loos, der Andre reißt's
in Stücke;
Was diesem Freude macht, bringt jenem viel
Verdruß —
Wie ungern faßt er sich — allein was hilft's —
er muß!

D r a f e l.

Du fragst: Wo ruh't der Stein der Weisen? —
So wisse denn: Er steckt im Eisen.

Dr. K. Fests, Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.